

Zeitschrift:	Naturwissenschaftlicher Anzeiger der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften
Herausgeber:	Allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften
Band:	4 (1820)
Heft:	1
Artikel:	Extrait d'une lettre de Mr. Ph. Bonjour au Redacteur
Autor:	Bonjour, P.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-389283

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

westlichen Theile des Gurten sich bogenförmig gegen Norden hin verläuft, ein Ueberrest des alten Sandstein-Dammes seyn, der zuerst die Ströme des Aar-Thals und Könitz-Thals trennte, nach und nach aber an mehrern Stellen durchbrochen wurde.

Dafs jetzt in den meisten der aufgezählten Strombetten keine beträchtlichen Wasser mehr fliessen, dass auch das grösste Wasser in dieser Gegend, die Aar, zu schwach scheint, für viele der ihr zugeschriebenen Wirkungen, kann unsre Ansicht nicht ändern. Es ist zu bekannt, wie oft in einer noch unbewohnten Gegend, wo die Naturkräfte ungehindert herrschen, die Gewässer bald durch Versandung, bald durch das Einstürzen nach und nach geschwächter Dämme, ihren Lauf ändern; und es sind wohl nicht zu gewagte Hypothesen, dass einst die Kander über Reutigen und Stocken durch das Toffenmoos geflossen sey, dass das Schwarzwasser früher dem Lauf der Sense durchs Könitz-Thal gefolgt und erst später dieser seine eigne Richtung gegeben habe; dass endlich zur Zeit, da am Fusse des Stockhorn-Gebirgs und in den nähern Hügeln so mancher See noch da war, von dessen Daseyn jetzt nur die Sage, oder ein Moos noch zeugt, hier und da einer sich plötzlich ausleeren, von den nahen Nagelfluh-Geröllen mit sich reissen und im niedrigen Land ablegen und auf einmal grosse Veränderungen hervorbringen konnte. Auch der zweyte Einwurf ist mehr scheinbar als wirklich gegründet. Dafs die jetzige Aar, Sense oder Kander, die Thäler oder Strombette gebildet haben können, durch die sie fliessen oder früher geflossen sind, wird niemand behaupten. Es ist aber auch hier, wo nur von den Geröllen nicht von der Sandstein-Formation die Rede seyn sollte, dieser und ihrer Formen nur gelegentlich erwähnt, und sie ist die Grundlage der Gerölle als schön gebildet vorausgesetzt worden, ohne von den Kräften, die bey ihrer Bildung thätig waren, Rechenschaft geben zu wollen. Zur Erklärung der grossen Masse unsrer Gerölle ist es aber unnöthig Hypothesen mächtigerer und wasserreicherer Ströme in früherer Zeit, aufzustellen. Die Schichtung dieser Gerölle, die grosse Verschiedenheit in der Härte des Bindemittels und die Lager von Sand zeigen, dass sie nicht auf einmal, in Folge einer grossen Catastrophe im Hochgebirg, sondern nach längern Zwischenräumen auf dieselbe Art, wie man es bey jedem sich versandenden Gewässer wahrnehmen kann, seyen abgesetzt worden. Wenig Gegenden müssen aber dem Aufstauchen und Versanden der Gewässer so günstig seyn, wie die unsrigen, die von den hohen Sandhügeln des Gurten und Lengenbergs auf der einen Seite, des Mannebergs, Bantiger u. s. w. auf der andern, fast wie ein Kessel geschlossen ist, und zwar so, dass die letztern Hügelreihen der Stromrichtung aller Gewässer, die Aar ausgenommen, gerade gegenüber liegt. Wer endlich sich der, mit jedem Jahr auf eine erschreckende Art sich anhäufenden Masse von Geschieben erinnert,

welche die Aar jetzt bey Meyenried und Dotzigen ablängt, wer den mächtigen Schuttkegel gesehn, den die Kander seit wenigen Jahr-Zehenden bey ihrem Ausfluss in den Thuner-See angesetzt, der wird an der Möglichkeit, dass unsre heutigen Gewässer in der Länge der Zeit Geröll-Massen von 40 Met. Höhe bilden können, nicht länger zweifeln; er wird sogar mit mir geneigt seyn, alle alpinischen Gerölle nur der Kander und Sense zuzuschreiben, die Aar aber ihre Gerölle in den Thuner- und Brienz-See ablängen zu lassen. Auch ist mir unter den alpinischen Geröllen keines vorgekommen, das nothwendig aus den hintern Thälern des Oberlandes herstammen müsste, dagegen die meisten Kalk-Grauwaken und Granit-Arten die grösste Verwandschaft mit den Gebirgsarten der Simmen- und Kander-Thäler zeigen.

*Extrait d'une lettre de Mr. Ph. Bonjour,
au Redacteur.*

Ouchy 16. Juin 1820.

Je possède depuis avant hier au soir un superbe *Vultur fulvus* (de Temminck) que je crois être dans sa 2me ou 3me année. Par un hasard digne de remarque, cet oiseau a été tué comme le *Larus Eburneus*, que je possède, d'un coup de pierre, et voici comment. Le vautour a été aperçu par deux paysans à Pampigny, petit village au dessus de Morges à 2 lieues environ; il s'était abattu dans un fossé, et s'y trainait pour chercher à s'approcher d'un troupeau de moutons; ces deux hommes qui étaient à la charrue, et par conséquent sans armes, lui vont dessus, l'un avec un bâton, l'autre muni d'une pierre. L'oiseau, soit qu'il ne les vit pas, soit qu'il fut affamé, les laisse venir presque sur lui, de sorte qu'au moment où il voulut prendre son vol, le paysan qui tenait la pierre la lui lance si heureusement qu'il le frappe à la tête. Le coup fut assez fort pour empêcher le vautour de s'enlever, il retombe à quelques pas de l'endroit où il avait été frappé; alors l'autre paysan portant le bâton, courut dessus, et l'assoma à force de coups. Je l'ai pesé et mesuré; quoique fort maigre il pesait 13 livres $\frac{1}{2}$ et son envergure était de 8 pieds $\frac{1}{2}$ de roi. Il est probable que cet oiseau ne s'est arrêté dans nos parages, que parce qu'il était excédé de faim et de lassitude; la manière dont on s'en est rendu maître paraît en être une preuve *).

*) Dieser afrikanische Vogel erscheint hier, so viel bekannt, erst zum zweytenmal in der Schweiz; der erste wurde im Sommer 1812 am Axenberge, im Canton Uri, geschossen, und befindet sich in der Sammlung des Hrn. Ziegler in Winterthur.